Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg i. Sa. Geschäftsstellen: Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345/346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. Postscheckkonto Leipzig 109500 / Spargiro: Frankenberg 2200.

Das Tageblatt
für Frankenberg und Hainichen

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg u. Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. / Monatsbezugspreis 2 RM. zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 22 | Freitag, 26. Januar 1945 | 104. Jahrgang

Auf den Barrikaden des Reiches

Von Helmut Sündermann

Es brennt an den Grenzen des Reiches, unserer deutschen Heimat. Die Trecks der Frauen und Kinder ziehen über die Straßen des Ostens, die Männer aber marschieren den gleichen Weg nach vorne. Die Bedeutung dieses Geschehens braucht nicht erläutert zu werden. Sie ist dem ganzen deutschen Volke bewußt. Nicht nur der große Kampf, der uns vor nun bald sechs Jahren aufgezwungen wurde, steht auf einem Höhepunkt, die stolze Vergangenheit unserer Nation tritt in dieser Stunde in ihrer vollen Größe vor unser geistiges Auge. Wird sie jetzt in einem blutigen Inferno untergehen oder wird sie aus einer Prüfung, wie sie das deutsche Reich und Volk in ihrer ganzen Geschichte wohl kaum härter zu bestehen hatten, schließlich überzeugender als je zuvor in eine große Zukunft münden?

Wird der Ruf des Cheruskers, der einst Germanien bewahrte, wird die Mahnung der deutschen Ritter, die den Mongolensturm abschlugen, wird die Lehre des großen Königs, das Vorbild von 1813 vergebens gewesen sein und ausgelöscht werden, oder werden sie alle sich erneut vereinen zu einem lodernden Kanal der Leidenschaft, der Tapferkeit und Treue, um unsere Nation auch heute stärker zu machen als die Koalition der Feinde, die ihr gegenüberstehen?

Die Antwort auf diese Fragen tragen wir alle in unseren Herzen. Mag auch unser Volk noch nie so umfassend und so brutal bedroht gewesen sein — es war auch nie so stark wie heute! Stark durch das Wissen, worum es geht, stark durch den fanatischen Willen zur Behauptung und durch ein festgefügtes Bewußtsein der nationalen Schicksalsgemeinschaft, die in tausend Stürmen sich längst als unzerreißbar erwiesen hat.

Ein Kampf wie der, in dem wir jetzt stehen, kennt als Ergebnis nur Sieg oder Untergang. Er wird von unseren Feinden nicht geführt, um Städte oder Provinzen zu erobern, sondern um Deutschland und das deutsche Volk zu vernichten. Seien wir uns der Tatsache bewußt, daß dieses Ringen erst jetzt in das Stadium der Entscheidung eintritt. Die Stunde der ernstesten Bedrohung kann deshalb für uns Deutsche kein Augenblick der Erwiedrigung, sondern nur ein solcher der leidenschaftlichen Erhebung sein. Das ist die Lehre einer zweitausendjährigen Vergangenheit und die Forderung von Gegenwart und Zukunft zugleich, denn um sie beide geht es heute.

Bisher standen Vorfeld und Sicherungszonen auf dem Spiel, jetzt aber rückt die Hauptbastion, das Reich selbst, in den unmittelbaren Kampfbereich. Diese Tatsache stellt nicht nur neue Forderungen an uns, sondern sie eröffnet auch andere Möglichkeiten unserer Kampfführung. Unter neuen Bedingungen für uns und den Feind beginnt nun erst recht die endgültige Prüfung.

Machen wir unser Reich zum unüberwindlichen Bollwerk eines fanatischen Widerstandes, und es wird gerettet sein, wie es schon so oft entscheidende Stunden bestanden hat!

Fassen wir unsere Herzen, Hirne und Fäuste zu einer leidenschaftlichen Naturgewalt zusammen — und das deutsche Volk wird weiterleben, frei und stolz wie in den zwei Jahrtausenden seiner bisherigen Geschichte!

Mögen sie die Städte des Westens zerstören, mögen sie die Fluren des Ostens zertrampeln, stärker und größer als alle Vernichtung ist der deutsche Mensch mit seinem fanatischen Willen zur Rettung seines Volkes.

Mögen sie anbranden, wo immer sie wollen — es kommt der Punkt, an dem der zerbricht, der nur erobern will und der triumphiert, der trotzig auf die Barrikade getreten ist, die das Schicksal selbst errichtet hat und auf der er die Mütter und Kinder, die Ahnen und Enkel, seine heilige Heimat, ihre Berge, ihre Täler, ihre Äcker und ihre Wälder, auf der er all seinen Glauben und seine ganze Hoffnung verteidigt.

Glühend sei unser Herz, kühl und klar aber der Kopf! Frei von nervöser Hast wollen wir die Erfordernisse der Lage überprüfen und uns nach ihnen richten. Es ist nicht so, daß die Sorgen des Feindes heute geringer wären als die unsrigen. Auch für ihn nimmt jetzt das Problem seines Krieges gegen Deutschland neue Formen an. Er vermochte zwar, im Verlaufe von drei Jahren überlange Fronten zu durchbrechen und — nicht zuletzt mit Hilfe von Verrätern und Partisanen — große Landgebiete zu gewinnen. Aber alles, was ihm bisher nützte, fängt jetzt an, ihm zu schaden. Nun hat er die langen Verbindungen, das unruhige Hinterland, die mißtrauische Bevölkerung, mit der er es sowohl auf dem Balkan wie auch im polnischen Raum zu tun hat. Der Bolschewist ist an den Grenzen des Reiches gewiß schwächer angekommen als er vor zweieinhalb Jahren an der Wolga seinen Angriff begann.

Weil wir das alles so klar und bewußt in uns tragen, weil wir aber auch in keiner Stunde vergessen, was wir als Deutsche waren, sind und bleiben wollen — deshalb sind wir stärker als sie alle zusammen. Die Wunden, die sie uns schlagen, töten uns nicht, aber sie entfachen in uns eine rasende Leidenschaft des entschlossensten Kampfes um Leben und Bestehen.

Wir werden sie nicht verlassen, die Barrikaden des Reiches, bis nicht unsere Nation gerettet, unsere Heimat frei von aller Drohung ist. Unsere kämpferische Tat wird uns die Tore eines neuen glücklicheren Lebens öffnen, und unser Beispiel wird den Weg des tapferen deutschen Volkes bis in eine ferne Zukunft erleuchten.

Angriff und Abwehr / Stalins Ziel — Unsere Gegenmaßnahmen

Die Wucht der sowjetischen Offensive gegen die östlichen Provinzen des Reiches steigert sich von Tag zu Tag immer mehr, aber gleichzeitig verstärken sich auch die deutschen Abwehrmaßnahmen, so daß der Gesamteindruck, der sich aus der Entwicklung der letzten Tage ergeben hat, in der Richtung einer Verlangsamung des sowjetischen Vorstoßes geht. Umfang und Intensität der Anstrengungen, die auf beiden Seiten gemacht werden, unterscheiden sich diesmal sehr deutlich von früheren Vorgängen ähnlicher Art. Es ist nicht das erste Mal, daß Stalin eine große Offensive gegen die deutschen Stellungen im Osten unternimmt, aber noch niemals ist er mit einem so ungeheueren Massenaufgebot von Divisionen und Panzern angetreten wie diesmal. Dieser Umstand läßt gewisse Rückschlüsse zu. Es scheint, daß es der sowjetischen Regierung diesmal nicht nur darauf ankommt, militärische Vorteile begrenzter Natur zu erzwingen, sondern die Januar-Offensive im Osten verfolgt deutlich den Zweck, eine Gesamtentscheidung des Krieges herbeizuführen. Hinter diesen Zielen, die mit den verschiedenen Stoßrichtungen der sowjetischen Panzerspitzen verfolgt werden und die sich etwa mit den Namen Breslau, Posen und Königsberg bezeichnen lassen, liegt für die Moskauer Wünsche das Fernziel der Reichshauptstadt im Hintergrund, und in der feindlichen Presse ist bereits genug davon geredet worden, daß dieser Angriff die Bolschewisten tatsächlich bis Berlin führen solle.

Diese gegnerischen Phantasien werden jedoch durch größere Erörterungen eingeschränkt, welche im feindlichen Lager selbst angestellt werden. Man braucht sich dabei überhaupt nicht mit der Frage zu befassen, ob es den Engländern und Amerikanern ein sympathischer Gedanke ist, die sowjetischen Armeen bis in die Mitte des Reiches vorrücken zu sehen, während die englischen und amerikanischen Truppen noch weit jenseits des Rheines stehen und keine Aussicht haben, ihre ursprünglichen Ziele zu verwirklichen. In London und Washington beobachtet man jedenfalls, daß Stalin wieder einmal im Begriffe ist, vollendete Tatsachen zu schaffen, wie er es in allen den kleineren osteuropäischen Ländern getan hat, in die die bolschewistischen Armeen eingedrungen sind. Die politische Seite dieser Frage mag unberührt bleiben. In rein militärischer Hinsicht aber erinnert man sich bei den westlichen Alliierten recht gut daran, daß vor gar nicht langer Zeit auch einmal eine sehr starke und fast unwiderstehlich scheinende Offensive der anglo-amerikanischen Heere an der Westgrenze Deutschlands im Gange war, und daß dann, als Eisenhower bereits glaubte, er werde nun in das Innere Deutschlands vorstoßen können, der starke deutsche Gegenschlag kam, der diese anglo-amerikanische Offensive restlos durchkreuzte.

Das ganze deutsche Volk ist fest davon überzeugt, daß die Entwicklung im Osten einen ähnlichen Gang nehmen wird, wie es im Dezember im Westen der Fall war. Vorläufig müssen wir uns gegenüber den bolschewistischen Angriffen noch darauf beschränken, die an Ort und Stelle zur Verfügung stehenden militärischen Verbände und Volkssturmbataillone dem Gegner überall dort entgegenzuwerfen, wo er besonders weit vordringt. Gleichzeitig aber sind umfassende operative Maßnahmen großen Stiles in Vorbereitung, über die selbstverständlich nichts gesagt werden kann, die aber dazu führen werden, eine starke deutsche Gegenaktion in Gang zu bringen, die dann im größeren strategischen Rahmen das Ziel des sowjetischen Großangriffes illusorisch machen wird. Inzwischen ist es durch örtlichen Widerstand bereits gelungen, den Feind an vielen Stellen aufzuhalten und das Tempo seines Vormarsches zu hemmen. Darüber hinaus wird alsbald die Lage im Osten durch die deutschen Gegenmaßnahmen eine entscheidende Wendung erfahren.

Heldenmütiger Widerstand gegen den bolschewistischen Massenansturm

Weitere Angriffserfolge in Ungarn — Im Karpathenvorland, im östlichen Oberschlesien, bei Posen und in Ostpreußen feindliche Durchbruchsversuche gescheitert

Weitere Angriffe im nördlichen Elsaß

Der aufopferungsvolle Kampf unserer Soldaten und Volkssturmmänner im Osten hat den Ansturm des Feindes verlangsamt. Im Süden des Schlachtfeldes versucht der Feind weiterhin, Oberschlesien zu umfassen. Südlich der Weichsel drängt er nach Westen, wurde aber nach anfänglichem Bodengewinn in harten Gebirgskämpfen wieder aufgefangen. Die von Osten und Nordosten gegen das oberschlesische Industriegebiet geführten Angriffe scheiterten. Dagegen verstärkten die Sowjets ihren nördlichen Umfassungsflügel und drückten von Gleiwitz aus, dessen Südteil von unseren Truppen gehalten wird, nach Südosten. Diese Kämpfe sind noch im Gange. Die beiderseits Oppeln an die Oder herangeführte feindliche Infanterie versuchte, sich zwischen Cosel und Brieg an mehreren Stellen auf dem Westufer festzusetzen. Die Gegenangriffe zur Beseitigung der bereits eingeengten Brückenköpfe dauerten bei Nacht noch an. Der Druck gegen Breslau nahm zu. Südöstlich der Stadt gewann der Feind Boden, östlich von ihr wurde er aber abgeschlagen. Das im Brennpunkt schwerer Angriffe liegende Oels wurde in harten Kämpfen gehalten. Nach dem Scheitern der Frontalangriffe versucht der Feind jetzt, auch gegen Breslau eine Umfassung einzuleiten.

Im Warthegau lieferten die SS-Junkerschule und die Heeresunteroffizierschule „Hermann Göring" dem Feind bei Kalisch schwere Kämpfe, die gegen Posen und Thorn mit starken, von Schlachtfliegern unterstützten Panzerkräften geführten sowjetischen Angriffe scheiterten. Erbitterte Kämpfe tobten im Dreieck zwischen Thorn, Elbing und Ortelsburg. Hier wollen die Bolschewisten ihren Einbruchsraum nach Westen und Osten ausweiten. Volkssturmbataillone und herankommende Reserven brachten dem Feind zwischen Thorn und Elbing in Verteidigung und Gegenstoß erhebliche Verluste bei. Die Stöße nach Nordosten konzentrierten sich auf Allenstein, wo unsere Truppen durch Abwehr zahlreicher Durchbruchsversuche einen bedeutsamen taktischen Abwehrerfolg errangen. Sie sicherten dadurch die Verkürzung der Verteidigungsfront zwischen Ortelsburg, Lötzen und Angerburg. Zwischen der Masurischen Seenplatte und dem Kurischen Haff vereitelten unsere Divisionen ebenfalls den vom Feind angestrebten Durchbruch und führten eine Reihe kräftiger Gegenangriffe. Die aus ihren Deine-Brückenköpfen angreifenden bolschewistischen Kräfte wurden zusammengeschossen und die über Labiau nach Westen vorgestoßenen Kolonnen im Gegenangriff auf den Westrand der Stadt zurückgeworfen.

Die Bodengewinne des Feindes geben aber nur eine Seite des Ringens. Der wirkliche Stand der Schlacht prägt sich ebenso stark in anderen Meldungen aus. So gab der Wehrmachtbericht am Mittwoch bekannt, daß jene Kräfte, die bei Beginn der feindlichen Offensive im Raum von Kielce den Angriff einer Schützenarmee, einer Panzerarmee und zweier weiterer Panzerkorps zerschlugen und später, auf vereisten Straßen kämpfend und marschierend, die nachdrängende feindliche Infanterie gefesselt hatten, jetzt die Verbindung mit den Hauptkräften erkämpft hatten. In Anerkennung dieser außerordentlichen Leistung von Führung und Truppe verlieh der Führer soeben dem General der Panzertruppen Walter Nehring, der diese Verbände zurückführte, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. An allen Abschnitten der Schlacht leisten unsere Truppen bis herunter zur kleinen und kleinsten Kampfgruppe todesmutigen Widerstand.

Der Wehrmachtbericht vom Donnerstag enthält als weitere die Lage der Schlacht kennzeichnende Nachricht die Angabe über die bisher den Sowjets zwischen Karpaten und Weichsel beigebrachten Verluste. Von diesen 1365 Panzern entfallen 1016 auf Truppen des Heeres, 177 auf die Flakartillerie und 163 auf fliegende Verbände der Luftwaffe. Auch die von den anderen Abschnitten gemeldeten feindlichen Verluste sind außerordentlich hoch. Im Bereich einer östlich Königsberg eingesetzten Panzerarmee wurden z. B. seit Beginn der Kämpfe über 600 feindliche Panzer vernichtet. In Kurland, wo der Feind seine Kräfte verstärkte, so daß z. B. südöstlich Libau über 15 Schützendivisionen und 15 Panzerverbände, südlich Frauenburg sechs Schützendivisionen und 3 Panzerverbände und nordwestlich Doblen mit 8 Schützendivisionen und 3 weiteren Panzerverbänden im Angriff stehen, schossen Truppen des Heeres und der Waffen-SS in den beiden letzten Tagen 153 Panzer ab. Als Meisterschütze erwies sich hier Leutnant Gantert von der 2. Kompanie der Panzerjägerabteilung 205, der mit seinem Nichtschützen, Unteroffizier Ried, am letzten Dienstag innerhalb 45 Minuten 8 von 15 angreifenden Panzern abschoß und dadurch südlich Frauenburg den feindlichen Einbruch verhinderte.

Sehr hohe Verluste des Feindes werden auch aus

Ungarn

gemeldet. Hier setzten unsere Truppen zwischen Plattensee und Donau nach Abwehr stärkerer, gegen den Südriegel unseres Einbruchsraumes und gegen unseren Frontvorsprung im Pilisgebirge gerichtete Gegenstöße ihren Angriff fort. Unter Abschuß zahlreicher Panzer durchstießen sie starke feindliche Sperren und bildeten jenseits des Flüßchens Valf einige Brückenköpfe. Im Vertesgebirge und nördlich davon drangen sie 10 Kilometer nach Osten vor. Nördlich der Donau verhielt sich der durch die schweren Kämpfe zwischen dem 18. und 21. Januar geschwächte Feind ruhig.

Im Gegensatz zu der großräumigen Schlacht im Osten waren

die Kämpfe an der Westfront

trotz ihrer Härte örtlich begrenzt. Ihre Brennpunkte lagen am Rur-Brückenkopf, südöstlich Roermond, im Abschnitt St. Vith, an der Sauer und im Elsaß. Die schweren Angriffe der Briten an der Rur gelten zur Zeit der Höhenschwelle westlich Heinsberg. Obwohl starke Bomberverbände den Angriff unterstützten und auch beiderseits Heinsberg starke Panzerkräfte anstürmten, verhinderten unsere Truppen den Durchbruch in die an dieser Stelle mehrere Kilometer breite Rurfenke. An dem klaren Abwehrerfolg hatte die Artillerie durch Zerschlagung mehrerer Panzervorstöße entscheidenden Anteil. In den Ardennen bauten unsere Truppen hart südlich St. Vith eine neue Hauptkampflinie auf, an der alle weiteren Vorstöße des Feindes scheiterten.

In Mittel-Luxemburg drückte der Feind gegen die Eberf-Linie und nördlich der Sauer gegen Vianden. In harten Kämpfen verhinderten unsere Truppen ins Gewicht fallende feindliche Fortschritte und brachten dem Gegner durch erfolgreiche Gegenstöße und massierte Abwehrfeuer schwere Verluste bei. Wechselvolle Kämpfe sind auch am Orscholz-Riegel im Gange.

Im nördlichen Elsaß hat sich der feindliche Widerstand versteift. Dennoch gewann unser Angriff weiter Boden. Im Roth-Abschnitt angreifend, befreiten unsere Truppen wieder mehrere Ortschaften und weiter östlich stießen mehrere Angriffskeile aus der Westspitze des Hagenauer Forstes nach Süden bis über die Moder vor. Der neue Brückenkopf zog sehr starke feindliche Angriffe auf sich, hielt aber stand.

Im südlichen Elsaß standen die Kämpfe im Zeichen unserer Gegenangriffe zur Beseitigung der bei feindlichen Fesselungsangriffen entstandenen örtlichen Einbrüche. Das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe war die Säuberung des östlichen Ill-Ufers zwischen Schlettstadt und Kolmar. Bei Vernichtung der vorgeprellten feindlichen Kräfte wurden 18 Panzer und Panzerspähwagen vernichtet oder erbeutet.

SA.-Gruppenführer Dr. Joerß

Der neue Führer der SA.-Gruppe Sachsen wurde am 12. Januar 1896 als Sohn eines Kaufmannes in Neumünster geboren, wo er auch die dortige Oberrealschule absolvierte, die er mit dem Zeugnis der Reife verließ.

Im Anschluß an die Schulzeit genügte Gruppenführer Joerß seiner Dienstpflicht und machte den Weltkrieg 1914/18 als Infanterist und gegen Ende des Krieges als Flugzeugführer und Offizier mit. Nach Beendigung des Krieges und freiwilligem Dienst in einem Freikorps, studierte der Gruppenführer Chemie an verschiedenen Universitäten und promovierte als Dr. phil.

Während seiner Berufstätigkeit in einem großen chemischen Werk in Süddeutschland wurde er mit dem nationalsozialistischen Geistes- und Gedankengut vertraut und wurde im Jahre 1929 Parteigenosse und SA.-Mann.

Nach der Machtübernahme zum Polizeidirektor und Polizeimajor ernannt, wurde Gruppenführer Joerß jedoch bald in das hauptberufliche Parteiverhältnis übernommen und führte seit dieser Zeit Brigaden in Südwestdeutschland, bis er im Jahre 1937 als Amtschef in den Stab der Obersten SA.-Führung berufen wurde.

Nach kurzem Kriegsdienst in diesem Kriege wurde er mit der Aufstellung der neu aufzustellenden SA.-Gruppe Weichsel, mit dem Standort Danzig, beauftragt, die er dann fast fünf Jahre mit Erfolg führte.

*

Ernennung von Führern der SA-Gruppen

Die NSK. meldet: Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA. folgende SA.-Führer zu Führern von SA.-Gruppen ernannt:

zum Führer der SA.-Gruppe Südmark SA.-Obergruppenführer Benecke, bisher Führer der SA.-Gruppe Pommern;

zum Führer der SA.-Gruppe Pommern SA.-Obergruppenführer Ribbe, bisher Führer der Gruppe Südmark;

zum Führer der SA.-Gruppe Sachsen SA.-Gruppenführer Joerß, bisher Führer der SA.-Gruppe Weichsel;

zum Führer der SA.-Gruppe Weichsel SA.-Gruppenführer Ohrt, bisher Amtschef in der Obersten SA.-Führung.

Der bisherige Führer der Gruppe Sachsen, Brigadeführer Rabe, hat das Amt des Gaustabsführers Sachsen im Deutschen Volkssturm übernommen.

Jeder Pullover hilft!
Gib alles, was Du nicht notwendig brauchst, zum Volksopfer!

SLUB
Wir führen Wissen.

Wehrmachtbericht vom Donnerstag:

Starke Sowjetangriffe blutig abgewiesen

Uebersetzversuche über die Oder in der Masse zerschlagen — Oppeln verloren gegangen
Straßenkämpfe in Bromberg — Erbitterte Kämpfe im Raum von Elbing
Unsere Verteidigungsfront an die masurische Seenplatte zurückgenommen und gefestigt

An der Westfront heftige Kämpfe im Nur-Brückenkopf

Aus dem Führerhauptquartier, 25. 1. (S.-Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn durchbrachen unsere Angriffsverbände zwischen Velencze-See und Donau starke Pak-Riegel des Feindes und drangen bis über den Vali-Abschnitt vor. Deutsche und ungarische Verbände durchschritten im Angriff den westlichen Teil des Vertesgebirges und nahmen das Industriegebiet von Alsögalla und Felsögalla. Nächtliche Angriffe der Sowjets gegen den Westteil von Budapest blieben erfolglos.

In der Schlacht zwischen den Karpaten und der Weichsel hat der hartnäckige Widerstand unserer Truppen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Allein im Bereich einer Heeresgruppe wurden nach unvollständigen Meldungen zwischen dem 12. und 23. Januar durch Truppen des Heeres, Flakartillerie und fliegende Verbände der Luftwaffe 1356 Panzer vernichtet.

Südlich der Weichsel und an den Rändern des oberschlesischen Industriegebietes wurden starke, von Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten blutig abgewiesen oder aufgefangen.

Zwischen Gleiwitz und Brieg versucht der Feind die Oder zu überschreiten. Es gelang ihm, Oppeln nach schweren Kämpfen zu nehmen.

Die Uebersetzversuche über den Fluß aber wurden in der Masse im Gegenangriff zerschlagen. Um einzelne bisweilen eingeengte Brückenköpfe wird noch gekämpft. Vom Südosten her schoben sich feindliche Angriffsspitzen näher an Breslau heran. Oestlich der Stadt scheiterten alle Angriffe des Feindes. Eine bei Steinau über die Oder gesetzte sowjetische Kampfgruppe mit 30 Panzern wurde nach Abschuß von 24 Kampfwagen geworfen.

Posen und Thorn werden gegen starke bolschewistische Angriffe behauptet, in Bromberg toben heftige Straßenkämpfe.

In Ostpreußen versucht der Feind seinen Einbruch in Richtung Elbing nach den Flanken zu erweitern. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange.

Oestlich davon wurde unsere Verteidigungsfront an die masurische Seenplatte zwischen Ortelsburg, Lötzen und Angerburg zurückgenommen und gefestigt. Zwischen Allenburg und dem kurischen Haff vereitelten unsere tapferen Divisionen mehrfache feindliche Durchbruchsversuche.

An der kurländischen Front setzte der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine starken, von Panzern unterstützten Angriffe wiederum mit Schwerpunkt südöstlich Libau fort. Sie wurden im wesentlichen abgeschlagen, einige Einbrüche abgeriegelt. In diesen schweren Abwehrkämpfen wurden 52 Panzer abgeschossen.

Schlachtflieger griffen in den Schwerpunkten der Winterschlacht in die Erdkämpfe ein. Sie setzten allein im Oberraum 24 Panzer außer Gefecht und vernichteten 300 Kraftfahrzeuge sowie zahlreiche Geschütze.

In Holland war die beiderseitige Stoßtrupptätigkeit in letzter Zeit besonders lebhaft.

Im Nur-Brückenkopf südöstlich Mörmond wird um Heinsberg heftig gekämpft. An der Front zwischen Elsenborn und der Sauer führten die Amerikaner starke Angriffe, vor allem östlich von Houffalize, wo ihnen ein kleiner Einbruch gelang. Im Gebiet von Bianden blieben sie in unserem Abwehrfeuer liegen.

Südlich Reichshofen im Elsaß gewannen unsere Truppen im Angriff einen Brückenkopf über die Moder und schlugen Gegenangriffe, die der Feind bis zu 18 Mal wiederholte, blutig zurück.

Südöstlich Rappoltsweiler dauern die hin- und herwogenden örtlichen Kämpfe an. Der auf das Ostufer der Ill vorgedrungene Gegner wurde wieder zurückgeworfen und verlor dabei 16 Panzer und zwei Panzerspähwagen. Aus Mülhausen angreifender Feind konnte nur einige geringe Einbrüche erzielen.

Die anglo-amerikanische Luftrichtigkeit beschränkte sich am gestrigen Tage auf Jagdvorstöße, vor allem in das westliche Reichsgebiet.

Groß-London lag auch gestern unter unserem Vergeltungsschuß.

Lufthunnen überfielen zwei deutsche Lazarettzüge

Im Tiefflug bei guter Sicht

Anglo-amerikanische Terrorflieger haben am 23. Januar über westdeutschem Gebiet zwei deutsche Lazarettzüge bombardiert und mit Bordwaffen beschossen. Die verbrecherischen Angriffe erfolgten im Tiefflug am Tage bei guter Sicht, obwohl beide Züge deutlich und weithin sichtbar mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet waren.

Der erste Lazarettzug befand sich auf der Fahrt zwischen Bodenbach und Remagen. 40 verwundete deutsche Soldaten fanden dabei den Tod. 38 weitere wurden von neuem verwundet. Der zweite Lazarettzug stand in der Nähe des Bahnhofes Osterwald bei Hameln. Hier fielen dem Verbrechen der Anglo-Amerikaner sechs deutsche Soldaten zum Opfer.

Todeshafen Antwerpen

Lissabon, 24. 1. (S.-Funk.) Englische Schiffsmannschaften, die auf ihren Reisen Lissabon besuchten, erklärten, daß der Hafen von Antwerpen in einen Trümmerhaufen verwandelt sei. Die V-Geschosse seien in großer Anzahl in der Nähe der Docks niedergegangen und hätten in weitem Umkreis alles zerstört. Auch Hunderte von Schiffen seien bei diesen Angriffen untergegangen. Gegenwärtig bestehe nur die Benutzung eines engen, mühsam freigehaltenen Kanals, da die Schiffahrtswege rings herum infolge der Trümmer völlig unpassierbar geworden seien. Es bestehe keinerlei Sicherheit, so wird weiter berichtet, daß die Schiffe Antwerpen wirklich erreichen und noch weniger, daß es ihnen gelinge, diesen Todeshafen auch wieder zu verlassen. Es seien bereits Fälle vorgekommen, wo Schiffsbesatzungen sich geweigert hätten, den Hafen von Antwerpen noch einmal anzulaufen, da sie dort ihres Lebens nicht sicher seien. Da keinerlei Gegenmaßnahmen gegen die V-Waffen bekannt seien, wisse man nicht, wie der Verkehr nach Antwerpen in Zukunft aufrechterhalten werden solle.

Am Nachschubtor zur Schlacht / Von Kriegsberichter Willi Michels

DNB. ...., 23. 1. (PK.) Schwer kämpfen sich die LKW-Kolonnen über die Straßen der ungarischen Hügellandschaft nach Osten. Die übermannshohen Mais- und Sonnenblumenfelder, die während der Ablieferungen im Sommer und Herbst die Wege säumten, sind abgeerntet und kahl. Kalt pfeift der Wind durch alle Ritzen und Fugen der LKW. Die mitfahrenden Befehlsempfänger beugen sich im Führerhaus weit nach vorn, um sich besser von der Hitze des Motors wärmen zu lassen. Nur der Fahrer sitzt aufrecht und nach hinten gelehnt, damit er die Straße übersehen kann. Ein dicker Pelz hüllt ihn bis über die Ohren ein. Wir sprechen mit ihm. Es ist ein ruhiger Mann aus Norddeutschland. Seine Haare sind strohblond und in seiner Aussprache hat er das scharfe S. Er hatte nie etwas mit Kraftfahrzeugen zu tun. Vor dem Kriege war er in einem Zeitungsverlag tätig gewesen. Im Laufe der Jahre aber ist er zu einem Nachschubfahrer geworden. Er fährt nun schon zum 20. Mal dieselbe Strecke von 550 Kilometern.

Immer geht es mit Flakmunition nach vorn.

Wir erleben jetzt selbst, wie sehr diese Einsätze den ganzen Menschen verlangen. In der Dämmerung waren wir losgefahren. Und jetzt ist es Nacht. Das, was wir noch vor Stunden als Straße erkannten, erscheint uns jetzt wie eine formlose Masse. Der Schlamm ist hart gefroren und leuchtet im Licht des Tarnscheinwerfers wie der erkaltete Lavastrom eines erloschenen Vulkans. Tausend Risse, Furchen, Berge, Täler und Schründe verschwinden vor der Motorhaube. Unendlich klein sehen wir das alles. Die Straße will ihre Macht zeigen, es rumst und stößt am Fahrzeug. Die Munition auf der Pritsche schlägt merkwürdig dumpf zusammen. Es ist, als kämpfe sich ein Schiff auf einem wilden Meer von Wage zu Wage.

„Nachschubtor zur Schlacht".

Am frühen Morgen wird der Raum von Budapest erreicht. Flüchtlinge ziehen vorbei nach Westen. Da auch hier und da durch die Artillerie ein Trichter in die Straße gerissen sein, dort eine Hütte abgebrannt sein, mögen Pferdekadaver am Wege liegen, Bäume zersplittert sein und Kreuze über frischen Gräbern ragen, die Natur bleibt im Grunde doch der Herrscher und verdeckt den Prankenschlag des Krieges.

Nicht weit von B. gibt es eine wichtige Straßenkreuzung. Sie liegt unter Artilleriefeuer. Jeder LKW-Fahrer muß sich hier bewähren. Hier ist das „Nachschubtor zur Schlacht". Oft ist es nur für Sekunden geöffnet, manchmal auch für Minuten oder Stunden. Das sind die Feuerpausen der Sowjets. Plötzlich knallt es wieder und zischt und pfeift. Feuerüberfall! Die Männer springen dann aus den Fahrzeugen und werfen sich in den Graben. Pferde reißen sich los. Leichtverwundete auf dem Weg nach hinten gehen in Deckung. Hier ist die Schaltzentrale von Leben und Tod. Doch der LKW mit der Flakmunition muß hindurch. Der Fahrer kennt den Weg. Er wartet den nächsten Einschlag ab, dann gibt er Gas und fährt los. Sicher kommt er durch. Nur noch wenige Kilometer, dann ist er am Ziel. Nach ihm kommt LKW um LKW, eine Kolonne nach der anderen. Ein unablässiger Nachschubstrom geht in den ungarischen Raum. Die Nachschubsoldaten kämpfen auch hier einen stillen, zähen Kampf. Die Straßenkreuzung ist für sie das Tor zur Schlacht.

Sachse erhielt die Schwerter

Der Führer verlieh am 21. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Maximilian Wengler, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 227. Infanterie-Division, als 128. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Wengler hat das Ritterkreuz am 6. Oktober 1942 als Oberstleutnant d. R. und Bataillonskommandant für hervorragende Tapferkeit bei der Abwehr einer sowjetischen Offensive südlich des Ladoga-Sees und das Eichenlaub am 22. Februar als Oberst d. R. und Regimentskommandeur für tatkräftige und bewegliche Kampfführung südwestlich Leningrad erhalten. Als Kommandeur der 227. Infanterie-Division wurde er am 3. August 1944 mit seiner Division im Wehrmachtbericht genannt.

In der dritten Kurlandschlacht hatten die Bolschewisten nördlich Doblen zunächst mit besonderer Wucht im Nachbarabschnitt der 227. Infanterie-Division angegriffen und waren in schwerem Ringen abgewiesen worden. Am 26. Dezember 1944 rannten ihre Massen nach stundenlangem Trommelfeuer mit Unterstützung starker Panzerkräfte und zahlreicher Schlachtflieger im Abschnitt des Generals Wengler an. Die nur stützpunktartig besetzte Hauptkampflinie wurde durchstoßen. Aber in der Tiefe des Hauptkampffeldes hielt Generalmajor Wengler, in vorderster Linie die Kämpfe leitend, den sowjetischen Stoß solange auf, bis ein Panzergrenadier-Regiment herankam, das der General persönlich zum Gegenangriff ansetzte. Der Tapferkeit und unerschütterlichen Entschlossenheit des Generalmajors Wengler ist es zu danken, daß der schwere Kampftag mit einer blutigen Niederlage der Bolschewisten endete.

Generalmajor Wengler wurde am 14. Januar 1890 in Roßwein (Sachsen) als Sohn des Medizinalrats Dr. Max Wengler geboren. Nach Absolvierung der Fürsten- und Landesschule „Afra" in Meißen trat er 1909 in das Infanterie-Regiment 133 ein. Im ersten Weltkrieg nahm er als Regiments- und Brigadeadjutant und Kompanieführer teil und schied am 31. Dezember 1919 aus dem Heer aus.

Ganze Arbeit in Rumänien

Bolschewismus erobert das Land auch geistig

Wien, 24. 1. (S.-Funk) Zur geistigen Bolschewisierung Rumäniens ist von Wyschinski eine besondere Gesellschaft ins Leben gerufen worden. Sie hat den Namen „Arnus" erhalten und soll vor allem gemäß den Waffenstillstandsbedingungen mit allen technischen, kulturellen und künstlerischen Mitteln das gesamte geistige und kulturelle Leben des rumänischen Volkes einer Kontrolle unterziehen. Ferner soll sie das ganze Land mit einem bolschewistischen Agitationsnetz gegen Stile überziehen, weshalb auch in den kleinsten Ortschaften Zweigstellen dieser Gesellschaft gebildet werden mit dem Zweck, alle bisherigen kulturellen Gesellschaften und Vereinigungen aufzulösen und so eine einheitliche Ausrichtung zu gewährleisten.

Bolschewistische Kinderverschickung aus Serbien

Wien, 24. 1. (S.-Funk) Die bolschewistische Kinderverschickung aus Serbien nach der Sowjetunion ist in vollem Gange. Die Kindertransporte werden gewöhnlich über Bulgarien und von dort über den Seeweg nach Odessa oder Nikolajew geleitet. Nach einer Rundfunkmeldung aus Sofia ist in der vergangenen Woche eine weitere Gruppe serbischer Kinder in der bulgarischen Hauptstadt eingetroffen, um weiter nach dem Osten befördert zu werden.

Der Justizmord des USA-Militärgerichts an Karl Pünzler

Die „Schuld" des 16jährigen eine selbstverständliche Pflicht

Kürzlich gab das Hauptquartier des Generals Eisenhower bekannt, daß der 16jährige Schüler Karl Pünzler aus Monschau von einem amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt worden ist, weil er sich weigerte, Feinddienste zu leisten. Inzwischen ist es einem deutschen Stoßtrupp bei einem überraschenden Unternehmen gelungen, in der Bagage eines nordamerikanischen Gefechtstrosses das Aktenmaterial über den Prozeß zu erbeuten. Leider sind einige dieser Kisten, die Akten eines der zur Aburteilung deutscher Zivilbevölkerung eingesetzten Militärgerichte enthielten, zerstört worden. Die Akte 63 Field-Div./A. Mil. Trib. 7344 07 A. C. enthält jedoch noch wesentliche Teile des Protokolls über den Prozeß Pünzler, aus denen hervorgeht, mit welcher brutalen Härte das amerikanische Gericht gegen einen deutschen Jungen vorging, der nichts weiter als seine Pflicht getan hat.

In den Prozeßakten ist der Name entsprechend der englischen Aussprache als Karl Punzler verzeichnet; er heißt in Wirklichkeit Karl Pünzler. Mit seiner Mutter und seinen Geschwistern wohnte er in einem kleinen Eigenheim in Monschau. Sein Vater ist bereits vor sechs Jahren gestorben. Pünzler, ein frischer blonder Junge, der der Hitler-Jugend angehört und mit Eifer seinen Dienst versah, hat sich auch durch die niederträchtige Verhandlungsführung des amerikanischen Militärrichters nicht bluffen lassen. Es ist dem Gericht bei allem Bemühen nicht gelungen, Karl Pünzler eine Tat vorzuwerfen, die auch nur annähernd das Standurteil rechtfertigte. Die Vernehmung ergab vielmehr, daß der Junge, dem die Anklage vorwarf, er habe mit deutschen Soldaten gesprochen nur der versprengten Gruppe einer deutschen Patrouille den Weg ins Lazarett gezeigt habe. Pünzler betonte vor Gericht wiederholt, daß diese Gruppe Schwerverwundete bei sich hatte, von denen der eine, ein Offizier, dem Sterben nahe war. Er habe es als seine selbstverständliche Pflicht angesehen, den Verletzten, bei denen es auf Tod und Leben ging, zu helfen.

Das ist die einzige Schuld, die das amerikanische Militärgericht dem deutschen Jungen vorzuwerfen hat, und auf Grund dieser Schuld sprach der Militärrichter das Todesurteil aus. Durch das Gerichtsprotokoll ist eindeutig bewiesen, daß hier ein infames Willkürurteil, ein Rechtsverbrechen vorliegt, bei dem alle rechtlichen und humanen Gesichtspunkte außer Acht gelassen wurden.

Genf. Wie Reuter aus Washington meldet, hat Roosevelt den obersten Richter Samuel Rosenman, den Auftrag erteilt, als persönlicher Vertreter des Präsidenten mit dem Rang eines Gesandten Untersuchungen auf dem Wirtschaftsgebiet in Frankreich, England, Belgien und Holland anzustellen.

Wer will keinen Frieden? / Wer verlängert den Krieg? — Antwort auf die Schicksalsfrage der Völker

Von Prof. Dr. Johann von Leers

Der Feind läuft wieder Sturm gegen Deutschland. Wir wissen nicht, wie lange dieser Sturmlauf anhalten wird, aber wir wissen, daß die deutsche Nation in diesem Kampf um ihr nackes Leben, um ihre Ehre, um ihr Hab und Gut und um die Zukunft ihrer Kinder mit grimmiger Entschlossenheit diese feindlichen Angriffe zum Stehen und Ausbluten bringen wird.

Und was dann weiter? Dann wird sich wieder einmal gezeigt haben, daß Deutschland aufrecht steht und von der Koalition seiner Feinde nicht zu zerschlagen ist. Dann werden sie drüben neue Anstrengungen machen. Roosevelt wird neue Millionen amerikanischer Männer zu mobilisieren versuchen, Stalin die unglücklichen, ihm ausgelieferten Völker Rußlands weiter ausbluten, der englische Haß neue Anstrengungen machen und Stalins Lakai de Gaulle den erschöpften französischen Volkskörper weiter quälen. Sie mögen dann von neuem Sturm laufen und werden wieder abgeschlagen werden.

In diesen Kämpfen verlieren zahllose Menschen das Leben, Städte, Dörfer und Menschenglück werden zerstört werden. Wer will das eigentlich?

Die deutsche Nation hat stets für zwei Ziele gekämpft, deren Vernünftigkeit kein gerecht und sachlich denkender Mensch bestreiten kann: für die Gleichberechtigung und Freiheit aller Deutschen und für eine vernünftige und soziale Neuordnung Europas. Beides sind Ziele, die im Grunde jeder gerecht denkende und einigermaßen klar denkende Mensch in der Welt bejahen müßte.

Wofür kämpfen die anderen? Kämpft England noch dafür, daß Deutschland Danzig nicht bekommt? England hat ja selber Polen den Sowjets preisgegeben. Wofür kämpft die USA.? Für den hemmungslosen Eroberungswahn Roosevelts und dafür, daß das amerikanische Volk seine Produktion zugunsten des jüdischen Profits in einer Kriegswirtschaft verschwenden muß, damit sie nicht als Friedensproduktion die Zinssätze der Wallstreet-Bankiers sinken läßt. Wofür kämpft Stalin? Gewiß nicht für die russischen Völker, wie die spontane Gegenbewegung gegen ihn, verkörpert im „Komitee zur Befreiung der Völker Rußlands", es deutlich ausspricht. Stalin läßt das russische Volk lediglich kämpfen und bluten für Ziele, die völlig unrussisch sind.

Diese Ziele hat er selber formuliert: „Die Oktober-Revolution ist nicht bloß eine Revolution im Namen einer Nation, sie ist vor allem eine internationale, eine Weltrevolution." Stalin lehrt: „Lenin betrachtete den Verband der Sowjetrepubliken nie als Selbstzweck. Er hat ihn stets als ein unerläßliches Glied zur Verstärkung der revolutionären Bewegungen in den Ländern des Ostens und des Westens betrachtet." Der Bolschewismus will programmatisch die Weltrevolution, und weil er sie will, kann er keinen Frieden brauchen. Der Bolschewismus ist also unzweifelhaft diejenige Kraft, die auf jede Bedingung eine Verlängerung des Krieges wünscht. Stalin ist programmatisch Kriegsverlängerer. Wie er, sind es erst recht Kaganowitsch und die übrigen die Sowjetunion beherrschenden und die dortigen Völker knechtenden Juden.

Aber der Bolschewismus ist keine isolierte Erscheinung. Wie er sich auf die Lehre des Juden Marx stützt und wie Stalin im Grunde nur der Vertreter der jüdischen Dynastie Kaganowitsch ist, so ist der Bolschewismus in erster Linie ein Machtinstrument des Judentums. „The Jewish Chronicle" in London schrieb am 4. April 1919:

„Die Tatsache, daß viele Juden Bolschewisten sind, und die Tatsache, daß die Ideale des Bolschewismus mit den edelsten Idealen des Judentums übereinstimmen, spricht für sich selbst."

Der Jude A. D. Idelsohn bekannte am 9. Dezember 1923 in der zionistischen Zeitung „Rußwjet":

„In allen Revolutionen, angefangen von denen des vorigen Jahrhunderts bis zur gegenwärtigen Revolution in Rußland, nimmt der jüdische Typ teil, spielt er eine große Rolle, stellt er oft die Seele der Bewegung dar."

Der Bolschewismus ist das eigentliche jüdische Ziel, die Vollendung der Herrschaft der Juden über die Nichtjuden. Um ihn überall durchzusetzen, ist das Judentum entschlossen, mit den Kriegen und Erschütterungen nicht aufzuhören.

Es ist nicht eine Liebhaberei oder Marotte von uns, sondern es ist die völlig klare und nüchterne Einsicht in die Tatsachen, daß wir heute feststellen: Wer den Krieg gefordert hat und noch ihn schrie, der will ihn auch verlängern. Der Jude Bernard Lecache erklärte am 9. November 1938 in „Le droit de vivre":

„Unsere Sache ist es, Deutschland, dem Staatsfeind Nr. 1, erbarmungslos den Krieg zu erklären. Es ist unsere Sache, endlich den Krieg ohne Gnade zu erwirken."

Die Zeitung „Jewish Chronicle" in London schrieb am 3. März 1939:

„Die Judenfrage ist so, daß wir Juden der Welt keinen Frieden lassen, auch wenn die Staatsmänner und Friedensengel sich noch so sehr bemühen, den Frieden zu erhalten."

Man könnte beliebig die Zahl der endlosen Hetzereien des Weltjudentums vor dem Ausbruch dieses Krieges zitieren. Der Jude Emil Ludwig Cohn hat schon im Juni 1934 in „Les Annales" geschrieben:

„Hitler will nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahre, aber bald."

Ein schon durch sein Amt zur sachlichen Berichterstattung verpflichteter Beobachter, der damalige polnische Gesandte in Washington, Graf Potocki, berichtete am 8. Februar 1938:

„Der Druck der Juden auf Präsident Roosevelt und auf das Staatsdepartement wird immer mächtiger. In Unterhaltungen mit prominenten Juden stieß ich wiederholt auf den unerbittlich und mit Entschlossenheit vertretenen Standpunkt, daß der Krieg unvermeidlich sei ... Die Juden sind gegenwärtig die Vorkämpfer für die Schaffung der Kriegsstimmung in der USA., welche die ganze Welt in den Krieg stürzen und eine allgemeine Katastrophe herbeiführen soll ..."

Das Judentum wollte also diesen Krieg.

Das Judentum macht auch seine Beendigung unmöglich. Es ist wesentlich das Weltjudentum, allerdings unterstützt durch eine Anzahl in hemmungslosem Haß verwilderter Nichtjuden, das die Forderung des Vernichtungskrieges, des Ausrottungskrieges, der Massensterilisation der deutschen Bevölkerung aufstellt. Es ist gleich, ob der Jude Varga die Massendeportation deutscher Arbeiter nach Sibirien fordert, ob der Jude Kaufman die Sterilisation der gesamten deutschen Bevölkerung verlangt, ob Morgenthau das deutsche Volk durch den Hunger ausrotten möchte, ob Roosevelt, dessen jüdische Bindungen ja bekannt sind, den Deutschen „nur einen leeren Napf vorsetzen" will — in einem sind sie sich alle einig: sie stellen Kriegsziele auf, die für ehrenhafte Gegner wie Deutschland und Japan vollkommen unannehmbar sind, wogegen sich diese Völker stets wehren werden, solange sie überhaupt noch Atem haben, und auf diese Weise verlängern diese Juden den Krieg endlos.

Sie gehen sogar noch weiter. Das Judentum trägt sich bereits mit dem Gedanken des dritten Weltkrieges. Der Oberrabbiner von London, Dr. Herz, den man sicher für eingeweiht in die jüdischen Pläne halten darf, erklärte Ende des vergangenen Jahres, daß die Möglichkeit eines dritten Weltkrieges bestehe. Das heißt mit anderen Worten, daß das Judentum wofern gewillt ist, wenn der jetzige Weltkrieg noch nicht den vollen Bolschewismus und die hilflose Versklavung aller nichtjüdischen Völker unter die jüdische Herrschaft bringen sollte, sofort einen neuen Weltkrieg herbeizuführen, um die Vollbolschewisierung der Welt zu erreichen. Das Weltjudentum ist offenbar gewillt, unter gar keinen Umständen jemals einen Frieden zuzulassen, solange noch irgendein nichtjüdisches Volk Eigentum besitzt, eine eigene Staatsordnung, eine eigene Kultur und inneren Zusammenhang hat.

Wenn die Völker der Welt fragen: Wie kommt es, daß dieser schauerliche Krieg immer weiter geht, so müssen wir ihnen über alle Zeitungen, über alle Sender täglich, stündlich die eine Antwort geben, die Antwort der Wahrheit: das Weltjudentum hat diesen Krieg herbeigeführt. Das Weltjudentum hat bis jetzt planmäßig jeden friedlichen Ausgleich verhindert, weil es die Versklavung aller Völker, der Deutschen wie ihrer Gegner, unter den jüdischen Bolschewismus will. Das Weltjudentum wird auch weiterhin jeden Frieden verhindern, solange es das kann.

Was müssen die Völker tun? Die Völker müssen ihre wahren Interessen erkennen. Die Interessen der nichtjüdischen Völker sind ehrenvoller Friede, Arbeit, Aufbau und soziale Gerechtigkeit. Die Interessen der Juden sind endloser Krieg, allgemeine Verarmung und bolschewistische Sklaverei. Klar stehen sich die beiden Massenfronten gegenüber. Die geschichtliche Frage ist nur: Wer schlägt wen? Die geschichtliche Antwort ist: Die Nichtjuden müssen die Juden schlagen. Sie müssen den internationalen Judenkrieg zum internationalen Krieg gegen das Judentum machen. Es ist der einzige Ausweg. Einen anderen Ausweg gibt es nicht. Alle Gewehre darauf gegen die Juden, gegen den jüdischen Bolschewismus und seine Helfershelfer, die Organisatoren des Hungers und des Chaos, die Verlängerer des Krieges zur Endlosigkeit.

SLUB
Wir führen Wissen.

Tagebuch für Alle

Frankenberg, 26. Januar 1945

Heute: Sonnen-Aufgang 7,52, Sonnen-Unterg. 16,34
Mond-Untergang 6,39, Mond-Aufgang 14,41

Verdunkeln heute 16.44 Uhr bis morgens 7,50 Uhr.

Parole am 26. Januar:

Zur Führung der nationalen Verteidigung braucht die Armee nicht nur Menschen, sondern den Geist der Ueberzeugung für die Notwendigkeit, zu kämpfen, und den seelischen Schwung für diese hohe Aufgabe.

Paul von Hindenburg.

Lebensmittelzuteilung vom 5. Februar bis 4. März

In der 72. Zuteilungsperiode vom 5. Februar bis 4. März 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten, Quark und Vollmilch sowie die Normalration an Marmelade (wahlweise Zucker) unverändert. Beim Fett wird für die Abschnitte A 1 und A 2 sowie B 1 und B 2 der Grundkarten für über 3 Jahre alte Versorgungsberechtigte, der Ergänzungskarten SV 1—6 und SV 8 sowie der AZ-Karten in gleicher Weise wie in den vorhergehenden Zuteilungsabschnitten Fleisch ausgegeben. Es gelangen also auf die Abschnitte A 1 und A 2 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz und auf die Abschnitte B 1 und B 2 250 g Rind-, Kalb-, Schaffleisch oder Fleischwaren zur Ausgabe. Es sei darauf hingewiesen, daß die Abschnitte B und B 2 wiederum nur den Aufdruck 62,5 g tragen, der den Fettwert darstellt, während infolge der ersatzweisen Ausgabe von Fleisch die doppelte Gewichtsmenge, auf den ganzen Abschnitt B also 250 g zur Ausgabe gelangen. In der 72. Zuteilungsperiode erfolgt die zweite Kürzung der Käseration um 62,5 g als Restausgleich für die im 69. Zuteilungsabschnitt erfolgte Fleischzuteilung. Die Käseration beträgt daher 62,5 g; sie wird abgegeben auf den dafür vorgesehenen Käseabschnitt. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10—18 Jahren erhalten, wie angekündigt, in der 72. Zuteilungsperiode 200 g Marmelade. Die Nährmittelration der über 3 Jahre alten Voll-Selbstversorger wird um 75 g je Zuteilungsperiode auf 175 g gekürzt. Mit dem ihnen zustehenden Zucker sind die Verbraucher bereits bis zur 72. Zuteilungsperiode einschließlich versorgt. Ein Vorgriff auf den Zucker eines späteren Zuteilungsabschnittes erfolgt in der 72. Zuteilungsperiode nicht. Da die Verbraucher von der ihnen in der 71. bis 75. Zuteilungsperiode insgesamt zustehenden Ration an Kaffee-Ersatz in Höhe von 750 g schon in der 71. Zuteilungsperiode 250 g beziehen können, enthalten die Karten für die 72. und die weiteren Zuteilungsperioden Abschnitte über je 125 g. Die im letzten Zuteilungsabschnitt eingeführte Neuregelung der Vollmilchzuteilung erfährt eine Ergänzung. Das Ernährungsamt wird danach in den Fällen, in denen einzelne Kinder oder sonstige Personen, die Vollmilch über Haushaltsausweis beziehen, aus dem Haushalt ausscheiden, bei der Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung im Haushaltsausweis die Liefermenge unter Beifügung des Dienstsiegels vermerken, die dem um die ausscheidenden Personen verkleinerten Haushalt künftig zusteht. Die Rückrechnung beim Kleinverteiler wird die Kartenstelle unverzüglich durchführen. Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers, dessen nähere Durchführungsbestimmungen abzuwarten sind, enthalten die Karten 72 für über 3 Jahre alte Verbraucher Abschnitte über je 1 Stück Einheitsseife und die Karten für Kleinstkinder bis zu 3 Jahren je einen Abschnitt über 1 Stück Kernseife.

Briefe im ganzen Postleitgebiet 10 weiter zugelassen

Zur neuen Regelung des Postverkehrs erfahren wir, daß der Begriff „verkehrsmäßig günstig gelegene Nachbarorte", in dem der Privatbriefverkehr im bisherigen Umfange zulässig bleibt, das gesamte Gebiet der Postleitziffer 10 umfaßt und darüber hinaus je nach den Sammelstellen eine Reihe von Orten anderer Postleitgebiete. Für die für Frankenberg und Hainichen zuständige Sammelstelle Chemnitz gehören dazu: Weipert, Coswig i. Anh., Dessau, Dessau-Roßlau, Luckenwalde, Zerbst, Eisenberg Thür., Gera, München-Bernsdorf, Triptis Thür., Greiz, Schleiz, Triebes, Weida, Zeulenroda.

Abfindung des Volkssturmsoldaten beim Einsatz in der Wehrmacht

Das Oberkommando des Heeres hat mit Verfügung die gebührnismäßige Abfindung des Volkssturmsoldaten im Falle seines Einsatzes in der Wehrmacht geordnet. Während eines solchen Einsatzes und bei der Entlassung daraus wird der Volkssturmsoldat grundsätzlich wie der Soldat der Wehrmacht in Gebührnissen, d. h. mit Geldgebührnissen, Verpflegung, Unterkunft usw. abgefunden. Der Wehrsold beträgt für alle Volkssturmsoldaten 1 RM. täglich. Volkssturmsoldaten erhalten beim Einsatz innerhalb der Heeresgruppengebiete Tabakwaren als Portion entsprechend den zustehenden Verpflegungssätzen und als Marketenderware wie die Wehrmacht, außerhalb der Heeresgruppengebiete Tabakwaren auf Wehrmachtraucherkarten unter Einziehung der zivilen Raucherkarten. Marketenderwaren beim Einsatz außerhalb der Heeresgruppengebiete jedoch nur, soweit die Volkssturmeinheiten außerhalb ihrer Aufstellungskreise eingesetzt werden. Einkleidungsbeihilfe und laufende Bekleidungsentschädigung kommen nicht in Betracht. Wohl aber kann bei Verlust oder Beschädigung selbstbeschaffter Bekleidung und Ausrüstung Entschädigung gewährt werden. Kriegsbesoldung kommt bei Einsatz des Volkssturmsoldaten nicht in Frage. Arbeitseinkommen oder Entschädigung für Verdienstausfall bzw. Einsatz-Familienunterhalt werden nach Ausgabe näherer Bestimmungen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bzw. des Reichsministers des Innern gezahlt. Als Wehrmachteinsatz gilt jede Unterstellung unter den Befehl der Wehrmacht, gleichgültig ob zu Kampf- oder Bereitschafts- oder sonstigen Zwecken.

Einstellung von zivilen Dolmetschern bei der Wehrmacht

Zur Vermeidung von Anfragen teilt das Wehrkreiskommando IV mit, daß zur Zeit keine Möglichkeit besteht, innerhalb des Wehrkreis IV zivile Dolmetscher bei der Wehrmacht einzustellen. Zur Verwendung im übrigen Reichsgebiet, gegebenenfalls auch im Ausland, nimmt die Einsatzstelle für Stabshelferinnen (Dolm), Tharandt über Tharandt, Dolmetscherinnen an, die aber sowohl Deutsch als auch die fremden Sprachen voll in Wort und Schrift beherrschen müssen. Anfragen sind an die Einsatzstelle (Fernruf Tharandt 853) zu richten.

Wie die Heimat zur Front spricht / Weit über Meer und Feindesland Der Rundfunk als Mittler

Täglich 2000 Durchsagen des Kameradschaftsdienstes

Mehr als 100 000 Platten und Tonfolien liegen in dem Archiv des Rundfunks. Die Chronik dieses Krieges. Der Lärm der ersten Schlachten, die Stimmen der gefallenen Helden und Kämpfer. Vieles davon ist zur Veröffentlichung einer späteren Zeit vorbehalten, denn zu groß ist das Geschehen, als daß im Rahmen des Tagesprogramms eine Wiedergabe aller aufgenommenen Sendungen ermöglicht werden könnte. Rund 28 000 Frontberichte alljährlich laufen über den Rundfunk, über die Reichssender, die Soldatensender, und in 17 Sprachen u. a. auch über Richtstrahler. Sie geben einen Eindruck von dem gewaltigen Ringen unserer Soldaten und künden der Welt vom Heldenkampf unseres Volkes. An allen Fronten des Krieges stehen die Frontberichter des Rundfunks. Sie sind Soldaten, deren Ruhm sie preisen. 50 von ihnen haben ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt.

So wie der Rundfunk Brücke zwischen Front und Heimat ist, so wird er in seinen zahlreichen Soldatensendern das berichtende Instrument für die Truppe selbst. Mehr als 70 000 Folien wurden bis heute an die einzelnen Stationen versandt und vermittelten der kämpfenden Truppe Stunden der Entspannung, der Erbauung und auch der politischen Belehrung. In der Stunde des Soldaten, die alltäglich von 21 bis 22 Uhr über die Soldatensender ausgestrahlt wird, hört der Landser das, was ihn am meisten bewegt.

Ueber diesen Soldatensender aber läuft auch der Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks. Das ist das einzige Band, das noch zwischen der Heimat und jenen fernen, von der Umwelt abgeschlossenen Stützpunkten besteht, in denen deutsche Soldaten befehlsgemäß ausharren. Zu ihnen kommen die Grüße ihrer Frauen und Mütter über den Aether, und über diesen Kameradschaftsdienst schicken auch die Eingeschlossenen ihre Wünsche in die Heimat.

6000 bis 7000 Briefe laufen am Tage mit Durchsagebitten ein, von denen im Verlaufe von 24 Stunden rund 2000 durchgegeben werden. Nach Lorient und St. Nazaire, nach Dünkirchen, in die Aegäis, nach Kreta und in den hohen Norden.

Ueber diesen Kameradschaftsdienst sprachen am Weihnachtstage die fernen Stützpunkte zu uns. Nach wochenlangen Bemühungen gelang es den Eingeschlossenen, sich aus ihren kleinen Geräten starke Sendeanlagen zu bauen, so daß sie, teilweise noch in letzter Stunde, an der Ringsendung teilnehmen konnten.

Brücke zwischen Front und Heimat. Mehr denn je ist das heute der Rundfunk. Mögen auch Tausende von Kilometern zwischen uns und unseren tapferen Kämpfern liegen. Sie hören uns, und wir hören sie, sie wissen, daß sie auch in ihren abgeschnittenen Festungen nicht allein sind.

H. T.

Der Abschied

Jahrelang hatte Mutter K. Tornister und Brotbeutel, Zeltbahn und Kochgeschirr ihres Sohnes Hans aufbewahrt, mit denen dieser während seiner Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend auf Fahrt und Lager gezogen, nachdem er sie einst bekam, als er zum erstenmal mit seinem Bann zum Reichsparteitag nach Nürnberg fahren durfte. Hans selbst war damals so stolz auf seine schöne Ausrüstung, und in den folgenden Jahren hegte und pflegte er sie von einer Fahrt zur anderen. Als er dann in den Arbeitsdienst kam, legte er seiner Mutter die Pflege dieses Schatzes besonders ans Herz. Sie sollte darauf achten, daß das Leder nicht brüchig würde, das Kochgeschirr nicht rostig, und das Fell des Tornisters mußte vor den Motten geschützt werden.

Hans war längst Soldat geworden und hatte den Feldzug im Westen und im Osten mitgemacht, als seine Mutter daheim immer noch treu seine Wanderausrüstung pflegte. „Er soll sie ja vorfinden, wie er sie verließ", sagte sich Mutter K. und hütete die Gegenstände mit besonderer Liebe. Hans stand in der schweren Abwehrschlacht im Süden der Ostfront. Um den gefallenen Sohn vergaß Mutter K. auch dann nicht, seinem Wunsch weiterhin nachzukommen, die Fahrtenausrüstung nach wie vor zu pflegen. Es erschien ihr wie ein letzter Gruß an ihren tapferen Jungen, dessen unbekümmertes und freudig-erwartungsvolles Lachen sie jedesmal zu hören glaubte, wenn sie die vertrauten Gegenstände in die Hand nahm.

Als Mutter K. vom „Volksopfer" las, schien es ihr wie ein Verrat an ihrem Jungen, hätte sie sich von seinen Sachen trennen sollen.

Da las sie eines Abends in der Zeitung: „Die Tapferkeit des deutschen Volkes allein genügt nicht, den Ansturm der Feinde zu brechen. Waffen, Waffen und noch einmal Waffen, dazu aber auch Ausrüstungen aller Art sind notwendig, um unsere Soldaten instandzusetzen, den Feind aus dem Lande zu vertreiben." Da ging Mutter K. an den Schrank, streichelte über das Lederzeug des Tornisters. Auf einmal war es ihr, als wenn ihr Hans vor ihr stünde, ernst und hart, so wie sie ihn kaum gekannt hatte. Und Hans schien sie zu mahnen nun, wo es Abschied zu nehmen gelte von all dem, was nicht unbedingt zum täglichen Leben gehörte, und darüber hinaus Abschied zu nehmen von vielen Dingen, ohne die man früher nicht glaubte leben zu können. Zwei Tage später kam eine Feldpostkarte von Hans. An seinem Abschnitt seien harte Kämpfe, er habe wenig Zeit und schreibe nur, daß Mutter zum „Volksopfer" natürlich auch seine Ausrüstung hingebe, damit ein deutscher Soldat dadurch in die Lage versetzt würde, all das zu verteidigen, was so unendlich viel kostbarer ist, als ein wenig irdischer Besitz. — Mutter K. packte den Tornister mit der Zeltbahn und dem Kochgeschirr, tat den Brotbeutel und all die anderen praktischen Dinge, die noch dazu gehörten, hinein, faßte noch den ältesten Anzug von Hans zu ihren Kleidern, die sie schon bereitlegte, und ging entschlossen zu der Sammelstelle ihrer Ortsgruppe. Einmal streichelte sie noch mit der Hand über das tote Fell, das im Kampf unseres Volkes nun eine neue Aufgabe erfüllen würde. Es war ein Abschied, aber er wurde leicht, war es doch der Wille ihres so tapferen Jungen!

K. G. M.

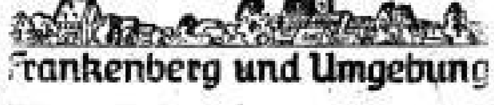
Lazarettbetreuung des JMB Bann Flöha (181)

„Bunte Sendefolge über das Mikrophon des Großdeutschen Rundfunks"

so stand im Programm und so sagte es auch die Sprecherin, Bannmädelführerin Christa Flehmig, die mit verschiedenen Mädelgruppen des Kreises Flöha diese „Morgenfeier" organisiert hatte und leitete. Die Darbietungen galten den Verwundeten eines Reserve-Lazarettes des Kreises, denen damit eine richtige Sonntagsfreude bereitet wurde. Da alle Zimmer mit Verwundeten belegt sind, mußte der Zuhörerraum auf den geräumigen und heizbaren Korridor eingerichtet werden. Schon in dieser Improvisation zeigten sich unsere Mädel als Meisterinnen. Um die Sache „ganz echt" aufzuziehen, war vor den Zuhörern sogar ein richtiges Mikrophon aufgebaut. In rascher Folge rollte nun ein umfangreiches buntes Programm ab das geschickt dem „Schatzkästlein" und ähnlicher Darbietungen des Rundfunks abgelauscht war. Zunächst sang der JMB. Flöha frisch-fröhlich eine Reihe guter alter Morgenlieder. Beim Klang der hellen Kinderstimmen ging den Soldaten schon bald das Herz auf; denn hier und da summte schon einer der Landser leise eine ihm bekannte Melodie mit. Die Leiterin der Veranstaltung und eine JM.-Gruppenführerin sprachen in vorbildlicher Weise Gedichte von Goethe. Dazwischen wurden von zwei guten Solosängerinnen zwei Volkslieder geboten, wofür sie reichen Beifall ernteten. Besonders zart und innig klang dann das alte Volkslied „All mein Gedanken, die ich hab..." Der Bannmusikzug Oederan sorgte für weitere Abwechslung und zeigte in verschiedenen Konzertstücken, Märschen, Walzern und in der Begleitung zu einigen Liedern sein bekannt gutes Können. In die bunte Folge waren einige Anekdoten aus der friderizianischen Zeit eingestreut, die sich aus Kindermund besonders reizvoll anhörten. Beinahe hätte die Luftgefahr den weiteren Ablauf der schönen Veranstaltung gestört. Zum Glück ging sie im selben Augenblick vorüber, als die Sprecherin die „Luftlage" bekannt gab und meldete, daß ein großer Verband dicker Schneewolken im Anflug auf das Reserve-Lazarett sei. Im nun folgenden Nachrichtendienst wurde die „Verordnung" bekanntgegeben, daß in Zukunft aus gesundheitlichen Gründen im Lazarett mehr gesungen werden müsse. Dies wurde schon während der Veranstaltung mehr und mehr befolgt. Dann folgte das „Deutsche Volkskonzert" mit Volksliedern vom Mädelbund Flöha und erzgebirgischen Liedern vom JM.-Bund Eppendorf vorgetragen. Als dann flotte Märsche erklangen und der JM.-Bund Plaue gar noch Soldatenlieder anstimmte, da war die Grenze zwischen Darbietenden und Zuhörern ganz und gar verlöscht und die Synthese zwischen der frischen Jugend unserer Mädel und den Soldaten vollkommen geglückt.

JM.-Führeranwärterinnen aus Eppendorf spielten dann noch flott und geschickt ein Laienspiel „Das Hasenhüten" und zeigten damit, daß sie sowohl in der theatertechnischen Improvisation als auch im Spiel selbst beachtliche Leistungen vollbringen können. Das war etwas für unsere Soldatenherzen! Zum Schluß der umfangreichen bunten Folge sangen Flöhaer Mädel noch schöne alte Abendlieder. Mit hellen Augen und dankbaren Blicken spendeten unsere Verwundeten reichen Beifall. Der große innere Wert der ganzen Veranstaltung aber zeigte sich deutlich am Schlusse als die Bannmädelführerin rasch noch ein Kanonsingen aller Anwesenden improvisierte. Mit großem Geschick wußte sie alle mit fortzureißen, so daß die Zuhörer nun ganz und gar Mitwirkende waren und am Schluß der Kanon nicht mehr drei und vierstimmig, sondern 10 und 100-stimmig erklang. Immer, wenn junge Menschen in Lazaretten singen, musizieren und spielen, werden die Herzen der Soldaten im Hauch der Jugend aufgehen und es wird sein, als sei ein Strauß junger Rosenknospen an ihr Krankenbett gestellt. In diesem Falle aber war es, als seien die Rosenknospen wieder zu frisch-fröhlichen Menschen geworden und hätten die Soldaten links und rechts unter die Arme gefaßt, hätten sie alle ihre Wunden, Krücken und Schienen vergessen lassen und hätten sie mitgenommen ins Land unbeschwerter Jugend. Der reiche Beifall und der Glanz der Freude in den Augen der Verwundeten war der schönste Lohn für diese wohlgelungene Veranstaltung.

De.



Frankenberg und Umgebung

Achtung: Volksopfer!

Wer seine Spende zum Volksopfer nicht selbst zur Sammelstelle tragen kann, teile seine Adresse zur Abholung der Sachen der Geschäftsstelle der NSDAP., Horst-Wessel-Straße, mit.

Ehrentafel

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde ausgezeichnet:

der Oberschirrmeister i. e. Kraftf.-Komp. i. W. Heinz Lohs, Frankenberg, Chemnitzer Str. 18, mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. u. 2. Klasse mit Schwertern.

Die Heimat sendet dem tapferen Soldaten herzliche Glückwünsche und Grüße.

Stromsperre

Das Wirtschaftsamt des Landrates Flöha gibt im amtlichen Teil unseres heutigen Tageblattes Stromsperrzeiten und Anordnungen zum sparsamsten Stromverbrauch bekannt.

*

Und noch weniger Blumen!

Nachdem der Reichsgärtnermeister in einem Aufruf an die Kreisgärtnermeister die Gärtner schon darauf hingewiesen hatte, daß im kommenden Jahre noch weniger Blumen, dafür aber mehr Gemüsejungpflanzen angebaut werden müssen, erscheint jetzt die entsprechende Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Gartenbauwirtschaft. Danach haben die Gärtner, die Blumen und Zierpflanzen anbauen, vom 1. Dezember 1944 bis 28. Februar 1945 mindestens 85 v. H. und vom 1. Juli 1945 bis 15. Oktober 1945 mindestens 65 v. H. ihrer Glasflächen mit Gemüsejungpflanzen und Gemüse auszunützen. Von ihrer Freifläche müssen auf 75 v. H. Gemüse, Heil- und Gewürzpflanzen angepflanzt werden. Auch die Baumschulen müssen einen Teil ihrer Flächen für den Gemüseanbau oder für die Anzucht von Obstgehölzen, Beerensträuchern und dergleichen verwenden und nicht mehr zur Aufzucht von Ziergehölzen und Ziersträuchern. Gegenüber den im Vorjahr für das jetzt zu Ende gehende Jahr erlassenen Vorschriften bringt die neue Anordnung eine erhebliche Erweiterung der Gemüseflächen in den Gärtnereien.

Hainichen und Umgebung

Annahme für das Volksopfer

in Hainichen: SA-Heim, Brauhofstraße

Geöffnet: Montag — Freitag 18 — 19 Uhr
Sonnabend 15 — 17 Uhr
Sonntag 9 — 11 Uhr

Die tägliche Selbstbesinnung

Selbstbesinnung ist ein seltenes Wort in der heutigen Zeit. Die Tretmühle des grauen Alltags hält alle in ihrem Bann. Zu dem Uebermaß an Arbeit in Familie und Fabrik tritt die Sorge um den Mann draußen im Feld oder den vermißten Sohn. Müde, abgehetzt, oft unfähig, zu denken, beschließt die Mehrzahl aller Frauen ihr mühseliges Tagewerk. Tag um Tag dasselbe, kein Lichtstrahl, kein Fünkchen Hoffnung — so empfinden viele. Aber daß der Lichtstrahl und das Fünkchen tief im eigenen Wesen liegen und daß sie jeder zu heller Flamme aufschlagen lassen kann, das bedenken nur wenige.

Den Wert des Menschen bestimmen nicht Aeußerlichkeiten, sondern sein Inneres. Einige nennen es Seele, andere Herz; fest steht, daß der tiefe Bronnen die Quelle aller Taten ist. Aus diesem Quell sollen wir schöpfen, selbst wenn wir einmal müde und verzweifelt sind. Aber nicht nur an Feiertagen, wenn wir viel Zeit haben, sondern an jedem Tag. Seien es auch nur wenige Minuten täglich, in denen sich der Mensch auf sich selbst besinnt, so werden sich ihm doch Tore und Möglichkeiten öffnen, an die er früher nie gedacht hat.

Einmal am Tage also auf sich selbst besinnen, d. h. urteilen über das Geleistete, Rechenschaft ablegen und freien Ausblick auf kommende Aufgaben gewinnen!

Die Sicherung des Lebens unserer Kinder und Kindeskinder ist der Sinn unseres unerbittlichen Kampfes. Das Kriegswinterhilfswerk ist eine der Waffen, und auch die 3. Hausliftensammlung soll sie scharf halten!

Steigert! Oelfruchtanbau

Als erste Parole zur Erzeugungsschlacht im sechsten Kriegsjahr wurde von Reichsminister Backe die Beibehaltung des Oelfruchtanbaues, mindestens im Umfang des vorigen Jahres, womöglich sogar eine Ausweitung herausgestellt. Im Interesse der Fettversorgung muß diese Aufgabe unter allen Umständen durchgezogen werden. Die nicht bestellten oder nicht aufgelaufenen Winterölfruchtflächen müssen über den normalen Sommerölfruchtanbau hinaus zusätzlich mit Sommerölfrüchten bestellt werden. Als Sommerölfrüchte kommen vor allem der Mohn und der Sommerraps in Betracht. Die anderen Sommerölfrüchte, wie Sommerrübsen, Senf usw. haben dagegen geringere Bedeutung. Die vorgesehene Sommerölfruchtfläche ist auf die einzelnen Betriebe umgelegt worden. Das Soll muß unbedingt erreicht werden.

Sportnachrichten

Schlauf im Kreis Flöha. Am kommenden Sonntag finden sich in Dittmannsdorf fünf Orte zu einem Dörferwettstreit zusammen. Dittmannsdorf, Gornau, Krumhermersdorf, Waldkirchen und Witzschdorf lassen ihre Besten gegeneinander starten. Veranstalter ist der Turnverein Dittmannsdorf.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm:

7.15—7.30 Soldaten singen. 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Die Spiralnebel. 11.20—12 Die bunte Welt. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Allerlei von zwei bis drei. 15—15.30 Die Kapelle Travers-Schöner spielt. 15.30—16 Frontberichte. 16—17 Von Melodie zu Melodie. 17.15—18 Unterhaltsame Klänge. 18—18.30 Solistenmusik. 19—19.30 Der Zeitspiegel. 19.30—19.45 Frontberichte. 20.15—22 „Achtung, aufgepaßt!" Unterhaltsame Melodienfolge.

Deutschlandsender:

17.15—18 Werke von Eduard Künneke (zum 60. Geburtstag). 18—18.30 Unsterbliches Wort deutscher Meister. 20.15—22 Bunte musikalische Abendunterhaltung.

Ein Ruf erscholl — ein Raunen geht durch's Land: „Volksopfer!" - Öffnet die Schränke, die Truhen — öffnet die Herzen und gebt! Opfert alles, was Ihr nicht täglich gebraucht! — Gebt Spinnstoffe jeder Art, Männer-, Frauen-, Kinder- und Haushaltwäsche, Männer-, Burschen-, Frauen- und Mädchen-Bekleidung, Uniformen und Uniformteile, festes Schuhwerk und Ausrüstungsgegenstände, wie Zeltbahnen, Decken, Tornister, Kochgeschirre, Koppel, Ferngläser usw. Millionen erfüllten bereits ihre Pflicht, legten ihre Habe auf den Altar des Vaterlandes, getreu den Vorbildern aus den großen Befreiungskämpfen, folgten dem Ruf des Führers, getreu den Prinzipien deutscher Ehre: alles für das Vaterland, für ein Leben in Freiheit!

Wartet die Front noch auf Dein Opfer?

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber und Verleger: Ernst Roßberg in Frankenberg und Franz Pößler in Hainichen. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Textteil: Karl Riegert in Frankenberg. Rotationsdruck: C. G. Roßberg in Frankenberg. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 gültig. KPK. 1941.

Die entführte Göttin

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

16 (Nachdruck verboten.)

„Und wenn schon! Der Mann hat vielleicht keine Konzession. Es gibt auch sonst Leute, die niemals freiwillig eine Behörde aufsuchen. Nein, damit können Sie mich nicht überzeugen!"

Er geleitete mich an die Tür, und ich ging.

Ich suchte sofort Signore Coppi auf und schilderte ihm die Unterredung.

„Es ist ungefähr das gleiche, was auch ich von ihm hörte", sagte Coppi. „Uebrigens — sein Alibi ist in Ordnung."

„Wessen Alibi?" fragte ich überrascht.

„Suckewitts."

„Erschien er Ihnen verdächtig?"

„Zunächst, ja. Der Eindruck verwischte sich dann. Man muß trotzdem mit allen Möglichkeiten rechnen. Ich fragte ihn, wo er vorgestern zwischen sechs und acht Uhr abends sich aufgehalten habe."

„Wie nahm er diese Frage auf?"

„Es rührte ihn nicht an. Er hatte damit gerechnet."

„Seine Antwort?"

„Er habe den späten Nachmittag im Garten eines Freundes verbracht, um dort zu malen. Ich habe den Freund vernommen; er bestätigte es mir."

„Wer ist dieser Freund?"

„Ein biederer Antiquitätenhändler, der unten am Arno ein kleines Anwesen besitzt. Ein etwas wunderlicher Kauz, aber von einwandfreiem Ruf. Suckewitt ist schon um vier Uhr zu ihm gegangen; erst um acht Uhr abends entfernte er sich."

„Also völlig in Ordnung."

„Wir können uns darauf verlassen, mein Herr."

Ich blieb noch eine Weile bei Coppi und stellte ihm allerlei Fragen, die er mir in liebenswürdiger Weise beantwortete.

Plötzlich klopfte es, und ein Amtsdiener meldete, es warte draußen eine junge Dame, die soeben eingetroffen sei.

Coppi lächelte mir zu. Dabei fragte er: „Wie heißt die Dame?"

„Es ist eine Signorina Renwald aus Wien."

„Soll einige Minuten warten!"

Der Diener ging.

Coppi wandte sich mir wieder zu: „Was haben Sie? Sie sehen nicht gut aus. Wollen Sie ein Glas Wasser?"

„Bitte!"

Er stand auf und holte es mir.

*

Weiter kam Hartinger mit seiner Lektüre nicht.

Nach dem Mittagskaffee, den er gemeinsam mit seinen Gästen und den Knaben auf der steinernen Terrasse getrunken hatte, machte er mit dem jungen Doktor Ellermann einen Spaziergang zur Baba-Alm.

Regina Aurich war mit den Jungen zurückgeblieben. Klaus und Uli saßen vor ihr im kurzen Berggras; sie las ihnen aus dem „Robinson Crusoe" vor.

Die Baba-Alm lag siebenhundert Meter höher als das Holzhaus; man mußte durch Hochwald, über Wiesen, durch Geröllhalden und ausgetrocknete Bäche ziemlich steil emporsteigen. Der Weg war anstrengend, und zu einer Plauderei kam es zwischen den Männern erst, als sie die Alm mit ihren Hütten erreicht hatten.

„Hier gibt es anscheinend nur Pferde", stellte Ellermann fest.

„Ja, auf die Baba-Alm bringen die Bauern ihre kranken Gäule; in wenigen Wochen sind sie dann wieder gesund."

Von den Hirten war nichts zu sehen. Die Pferde lugten zunächst neugierig herüber, grasten dann aber friedlich weiter.

Hartinger setzte sich mit Ellermann auf eine Bank, die vor einer der Hütten stand.

In der Tiefe lagen die Dörfer, die dunklen Wälder, und die blaugrünen Seeflächen wie auf einer Landkarte. Die Sicht zu den fernen Tauern war etwas dunstig; trotzdem blinkten die silbrigen Firnen der Hochalmspitze herüber.

„Hier müßte man jeden Tag heraufsteigen!" sagte Ellermann in heller Begeisterung.

„Sie haben recht", antwortete Hartinger, „hier oben fällt all das Dumpfe und lächerlich Kleine, mit dem man sich dort unten abquält, ganz von selber ab."

Wenige Minuten später sprachen sie schon über die „Thronende Göttin". Regina Aurich, so sagte Hartinger, habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß es Ellermanns Wunsch sei, sich das Photo einmal ansehen zu dürfen. Es könne gleich heute abend geschehen.

Ellermann blickte lächelnd in die Tiefe. „Ich wäre in diesen Tagen sowieso zu Ihnen gekommen, Herr Hartinger! Regina hatte mir Ihr Haus gezeigt, und da faßte ich sofort den Plan. Ja, ich empfand es als glücklichen Zufall; man muß eine solche Gelegenheit beim Wickel nehmen. Es handelt sich um ein Objekt, das in mein Spezialgebiet fällt."

„In den beiden letzten Jahren", berichtete Hartinger, „haben sich bereits verschiedene Wissenschaftler an mich gewandt. Man wünschte von mir Kopien des Photos. Ich ließ auch einige anfertigen; augenblicklich jedoch sind sie vergriffen. Und ich habe allen Leuten, denen ich ein Bild schickte, die gleichen Fragen gestellt —"

„Interessant! Was waren das für Fragen?"

„Sie sollen es wissen. Erstens: „Kennen Sie das Original?" und zweitens: „Wissen Sie, in wessen Besitz es sich augenblicklich befindet?"

„Was hat man Ihnen geantwortet?"

„Daß der Besitzer unbekannt sei. Und daran hängte man ein Gutachten —. Ob nun das Kunstwerk aus dem oder jenem Jahrhundert stammt, dafür habe ich natürlich gar kein Interesse."

Schweigen.

Dann wieder Hartinger: „Sie wissen um meine Erlebnisse?"

„So ungefähr."

„Aus welcher Quelle? Regina?"

„Nicht allein."

„Von wem sonst?"

„Man gab mir erst kürzlich einige Zeitungsausschnitte."

„Aus italienischen Zeitungen?"

„Ja. Leider waren die Abbildungen der Skulptur — oder vielmehr die Reproduktionen des Photos — außerordentlich schwach."

„Wer hat Ihnen die Ausschnitte gezeigt, Doktor Ellermann?"

„Einer der feinsinnigsten und kenntnisreichsten Berliner Sammler."

„Seine Meinung?"

„Deckt sich mit meiner eigenen, was den Wert der Skulptur anbetrifft. Es muß ein wundervolles Werk sein."

(Fortsetzung folgt.)

Kultur und Unterhaltung

Sein einziger Ausweg

Cousset, der beliebte Maler von lieblichen und weniger anschaulichen Porträts, hatte sich von seinem Freunde, dem Journalisten Petterson, einen herrlichen Pelz geliehen — nur für wenige Tage, war vereinbart worden.

Es vergehen einige Wochen; Petterson wartet vergebens auf seinen Pelz. Voller Ungeduld begibt er sich in die Wohnung des Malers. Die Wirtin weist ihn mürrisch an der Tür ab. „Bedaure, mein Herr! Herr Cousset ist seit drei Tagen ausgezogen! Wohin? Der Herr kennt doch die Künstler; sie sind überall, nur nicht dort, wo man sie sucht!"

Petterson läuft die Gassen und Straßen der Hauptstadt ab. Immer auf der Suche nach seinem Pelz.

Schließlich lacht Herrn Petterson das Glück: Von einer freundlichen Wirtin erfährt er, vor kaum zehn Minuten sei Herr Cousset in die Straßburger Straße 14 gezogen. Der Journalist rast durch die Gassen! Endlich sieht er den Pelz in greifbare Nähe gerückt.

Cousset ist gerade damit beschäftigt, es sich in seiner Künstlerklause gemütlich einzurichten. Als er einen Blick aus dem Fenster wirft, sieht er seinen Freund in Windeseile auf das Haus zukommen. Hat seine Stunde geschlagen? Ist der Pelz für alle Zeiten für ihn verloren?

Petterson reißt bald darauf mit einem wütenden Ruck die Zimmertür auf. „Endlich habe ich dich, alter Knabe!" ruft er wutschnaubend. „Dieses Mal entgehst du mir nicht!"

Da zuckt er zusammen. Aus dem breiten Bett, das im Zwielicht des ärmlichen Zimmers steht, tönt lautes Klagen und Wimmern. Freund Cousset wälzt sich unruhig im Bett. „Komme nur nicht näher!" stöhnt der Maler. „Etwas Schreckliches ist geschehen! Denke dir, der Arzt war vor fünf Minuten bei mir. Ich bin schwerkrank, ich habe die Blattern!"

Petterson kann keine Worte finden.

„Ich hätte dir heute noch den Pelz gebracht", jammert der Kranke. „Hier nimm ihn hin! Ich habe mich darin eingewickelt; denn mich friert jämmerlich."

Petterson ist entgeistert. Dann entweicht er. Sein Pelz in der Hand eines Blatternkranken! Nein, da will er auf alle Pelze der Welt verzichten!

Rob. Ludw. Jung.

Erfolge deutscher Künstler im Ausland. Einer der namhaftesten deutschen Pianisten, Prof. Walter Gieseking, trug in Kopenhagen als Solist eines Sinfoniekonzerts einen großen Erfolg davon und wurde stürmisch gefeiert. Gieseking, in der dänischen Hauptstadt als Beethoven-Spieler besonders geschätzt, brachte das wohl schönste Klavierkonzert des Meisters, das in Es-dur zum Vortrag. Alle Schönheiten des mit tiefstem Empfinden gespielten Konzerts kamen zu vollendeter Wirkung. — Die bekannte Geigerin Christa Richter-Steiner vom Mozarteum Salzburg und ihr Klavier-Partner, Prof. Kehldorfer, Musikdirektor am Kärntner Grenzland-Konservatorium, hatten mit zwei Gastspielen in Triest einen großen Erfolg zu verzeichnen. Das vielgestaltige und zum Teil recht schwierige Programm brachte im vollbesetzten Redoutensaal des Verdi-Theaters zwei Sonaten von Beethoven und Brahms, sowie bekannte Werke von Paganini, Corelli, Veracini und Fiocco, während das zweite Gastspiel neben Beethoven mit Werken von Mozart, Richard Strauß und César Franck ausgefüllt war.

Generalmusikdirektor Malata 70 Jahre alt. Der mit dem sächsischen Musikleben jahrzehntelang verbunden gewesene ehemalige Chemnitzer Generalmusikdirektor Oscar Malata beging in Wien-Perchtoldsdorf, wo er im Ruhestand lebt, seinen 70. Geburtstag. In Wien am 17. Januar 1875 geboren, war er Schüler des dortigen Konservatoriums und wurde als solcher mehrfach durch Preise ausgezeichnet. Anschließend wirkte er an verschiedenen deutschen Theatern erfolgreich, u. a. in Köln und Bremen, um dann als Adlatus unter Generalmusikdirektor Schuch an die Dresdner Hofoper verpflichtet zu werden, wo er durch seine Dirigententätigkeit auffiel. Dadurch wurde auch Chemnitz auf ihn aufmerksam. 1907 verpflichtete ihn Direktor Jesse als 1. Opernkapellmeister an die Städtischen Theater in Chemnitz. Als Stadtmusikdirektor Max Pohle 1909 starb, übernahm Malata die Leitung der Sinfoniekonzerte und wurde damit Chemnitzer Stadtkapellmeister. 1919 erfolgte seine Ernennung zum Generalmusikdirektor. Er entfaltete als solcher eine künstlerisch überaus fruchtbare Tätigkeit. 1931, also nach fast 25jähriger Tätigkeit in Chemnitz, trat der ausgezeichnete Stabführer in den Ruhestand. Die künstlerischen Verdienste des hervorragenden Musikers, die die Chemnitzer Oper in Deutschland den führenden Bühnen beigesellte, sind noch in Erinnerung. Erich Born.

KRIEGSWINTERHILFSWERK

HAUSLISTENSAMMLUNG 27./28. JAN. 45

Taubstummen-Pädagogik als Lehrfach. Rudolf Lindner von der Staatlichen Schule für Gehörlose in Leipzig erhielt im Rahmen des Instituts für praktische Pädagogik an der Universität Leipzig einen Lehrauftrag für Taubstummen-Pädagogik. Damit wurde zum erstenmal dieses Spezialgebiet in den Lehr- und Forschungsbetrieb einer deutschen Spezialschule einbezogen.

Familienanzeigen

* 26. 10. 1917, † 24. 1. 1945.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied mein lieber, treusorgender Gatte, lieber Sohn, Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Ober-Maschinisten-Maat

Max Lippmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und anderer Auszeichnungen.

In tiefer Trauer: **Elfriede Lippmann** geb. Ritter, [illegible] **Max Lippmann**, Obert. **Georg Ritter**, [illegible] **Carl Lippmann und Frau**, **Siegfried Lippmann und Frau**, [illegible] **Lothar Lippmann und Frau**, **Eugen Köfert und Frau** nebst Angehörigen.

Frankenberg i. Sa. und im Felde.

Die Beerdigung unseres Lieben erfolgt am Montag, dem 29. Januar, 14.30 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Geb. 6. 5. 1873, gest. 24. 1. 1945.

Am Mittwoch vormittag schied mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der Rentner

Richard Arthur Otto

nach längerem Leiden aus seinem arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer: **Marie Otto** geb. Müller, **Arthur Otto und Frau** geb. [illegible], **Arno Otto u. Frau** geb. [illegible], **Hans Thieme** (i. Felde) **u. Frau** geb. Otto nebst Enkelkindern und allen Anverwandten.

Frankenberg [illegible]

Die Beerdigung erfolgt am Montag, dem 29. Januar 1945, 14 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Geb. 14. 10. 65., gest. 25. 1. 45.

Meine liebe Gattin, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Anna Winkler

verw. Wehler, geb. Rudolf

schloß ihre lieben Augen für immer.

In stiller Trauer: **Oskar Winkler**, **Eugen Stabeck und Frau** geb. Wehler, **Arno Winkler und Frau**, **August Wagner und Frau** geb. Winkler, **Erich Weier und Frau** geb. Winkler, **Fritz Winkler und Frau** geb. Winkler, **Hans Winkler und Frau** nebst Enkel und Urenkel.

Frankenberg, Chemnitz, Pieschen (Elbe), Freiberg, den 26. Januar 1945.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt am Montag, dem 29. Januar, 13.15 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Durch tragischen Unglücksfall wurden mir meine [illegible], herzensgute Frau

Herta Czibor

geb. Viereck

(* 23. Oktober 19[illegible])

und meine über alles geliebten Kinder

Gisela u. Rüdiger Czibor

(* 19. 12. 3[illegible]) (* 26. 10. [illegible])

entrissen.

Der untröstliche Gatte und Papa: **Willy Czibor**, [illegible], Sohn und Bruder **Jürgen**.

In tiefem Schmerz: **Emil Viereck und Frau** als Eltern, **Franz Czibor und Frau** als Schwiegereltern, **Heinz, Kurt, Herbert Viereck** als Brüder und Onkel (z. Zt. im Felde), **Reinhard Witt, Käte Witt** als Onkel u. Schwägerin, sowie alle Anverwandten und Bekannten.

Frankenberg, Königsberg (Ostpr.) und Berlin, den 26. Januar 1945.

Die Beisetzung unserer lieben Entschlafenen erfolgt am Sonnabend, dem 27. 1. 1945, 11.3[illegible] Uhr von d. Friedhofshalle aus.

„Leben wir, so leben wir dem Herrn — sterben wir, so sterben wir dem Herrn!" — Im festen Glauben an seinen Herrn und Heiland ging am 25. Januar 1945 14 Uhr unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Fleischbeschauer i. R.

Karl Moritz Rudelt

im Alter von 90 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

In stiller Trauer **seine Kinder** und Angehörigen.

Arnsdorf Nr. 29, am 25. 1. 45.

Die Beerdigung erfolgt am Sonntag, dem 28. Jan. 1945, 10.45 Uhr von der Behausung aus.

Danksagung.

Fern von seinem Elternhaus ruhe nun still, doch unvergessen, in fremder Erde, mein lieber, treusorgender Gatte und guter Papa, unser hoffnungsvoller Sohn und Schwiegersohn, der Grenadier **Erich John**. Allen, die ihn so aufrichtig schätzten und ehrten und uns in unserem großen Schmerze zu trösten suchten, danken wir auf das herzlichste.

In tiefem Herzeleid seine Gattin: **Gertrud John** geb. Wollack und Sohn **Horst** nebst allen Angehörig.

Merzdorf, den 26. 1. 1945.

Dank.

Fern seiner geliebten Heimat ruht nun still, doch von uns ewig unvergessen unser edler, teurer **Sohn**, mein über alles geliebter Bräutigam, unser lieber Schwiegersohn, der [illegible], Leutnant und Kompanieführer **Erich Ernert**. Allen denen, die mit uns fühlten und uns in unserem großen Schmerz zu trösten suchten, danken wir auf das herzlichste.

In tiefster Trauer: **Edwin Ernert und Frau**, **Ilse Graf** und Eltern und alle Verwandten.

Frankenberg und [illegible].

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Anordnung des Ortslastverteilers ist im **Stromversorgungsgebiet der Stadt Frankenberg** bis auf weiteres an jedem Dienstag in der Zeit von 7,30 bis 11,30 Uhr und von 13,30 bis 16,30 Uhr die Stromsperre für Licht, Kraft und Wärme verhängt.

Soweit das Stromversorgungsnetz oder Teile desselben aus technischen Gründen nicht ausgeschaltet werden können, sind hiervon ausgenommen nur Industriebetriebe, die vom Ortslastverteiler bezw. Werklastverteiler besondere Weisungen erhalten haben und diejenigen Abnehmer, die zur Erfüllung kriegs- und lebenswichtiger Aufgaben einen Bezugsmengenbescheid für Elektrizitätsverbrauch an Stromsperrtagen besitzen. Anträge hierfür sind mit genauer Angabe der in der Sperrzeit benötigten Strommenge (kWh) beim Werk zu stellen.

An allen Werktagen ist von 6,30 bis 8,30 und von 16 bis 19 Uhr die Stromentnahme auf den allernotwendigsten Bedarf einzuschränken.

Verstöße werden mit völliger Stromsperre (auf mindestens 1 Woche) und ggf. nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung (§ 1, Abs. 1, Z. 5, § 2, Abs. 1, Z. 2) mit Gefängnis, Haft und Geld oder nach der Kriegswirtschaftsverordnung (§ 1) schwerer bestraft.

Flöha, 25. 1. 1945. **Der Landrat des Kreises Flöha** — Wirtschaftsamt.

Schuhkreme. Der Abschnitt „S November 1944" der Reichsseifenkarte gilt bis **28. Februar 1945.**

Döbeln, am 26. Januar 1945. **Der Landrat.**

Maria Gröschel

geb. Brand.

Unsere liebe Mutter, Groß- u. Urgroßmutter rief Gott am 17. Januar 1945 im 81. Lebensjahre heim.

Die trauernden **Kinder.**

Boslapp, Wilhelmshaven und Dresden.

Danksagung

Für all die zahlreichen Beweise der Liebe und Verehrung, die uns bei dem allzufrühen Heimgange unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, des Gartenarchitekten und Kaufmanns **Karl Grund**, von nah und fern zuteil wurden, sprechen wir hiermit unseren herzinnigsten Dank aus.

In tiefer Trauer **Friedel Grund** geb. [illegible] im Namen aller Angehörigen.

Hainichen, 25. Januar 1945.

Aus der Partei

HJ. — Standort Frankenberg. Am Sonnabend, dem 27. Januar, stellen sämtl. Führer des Stammes und Jungstammes VII z. Führerappell 19 Uhr am Kirchplatz. Der Standortführer.

Gefolgschaft 34/181. Am Sonnabend stellt die gesamte Gefolgschaft 20 Uhr am Kirchplatz zum Dienst. Der Führer der Gefolgsch.

Fähnlein 35/181. Am Sonnabend, dem 27. Jan., stellt das gesamte Fähnlein um 15 Uhr an d. Volksschule zum Appell. Ich erwarte vom FZ, sowie vom übrigen vollzählige Antrittsstärke. Der Führer des Fähnlein 35/181.

JM. — Standort Frankenberg. Alle JM., die der JM.-Singschar angehören, stellen am Sonnabend, dem 27. Januar, 14 Uhr an der Standortdienststelle. Die Mädelführerin im Standort.

Hitler-Jug. Stammbereich VI, (Hainichen und Hainichen-Land). Am Montag, dem 29. Januar, 20 Uhr spricht Bannführer Oberstammführer Münzner im Rahmen einer Versammlung der Jugend zu sämtlichen Jungen- u. Mädeleinheiten des Stammbereiches VI. Teilnahmeverpflichtet: die gesamte Führerschaft, sämtliche Jungen- u. Mädeleinheiten (auch die Landeinheiten). Es nehmen an dieser Veranstaltung die Pimpfe u. Jungmädel der Einheiten 27 und 28 nicht teil. — Stellplatz 19.30 Uhr auf dem Schulhof in Hainichen. Der Stammbereichsführer.

Film — Theater

Welt-Theater Frankenberg. — Heute 14.30, 17.00 und 19.30 Uhr **„Wetterleuchten um Barbara"** mit Sybille Schmitz. Für Jugendliche erlaubt. (Spielzeit bis Montag).

Apollo-Lichtspiele Frankenberg. Heute 17.00 u. 19.30 Uhr **„Hurra! Ich bin Papa!"** mit Heinz Rühmann. Für Jugendl. nicht erlaubt.

Vereine

Kaninchenz.-Verein Frankenbg. Sonnabend, den 27. Jan., 20 Uhr Mitgliederversamml. — Erscheinen ist Pflicht. D. V.

Priv. Scheibenschützengilde e. V., Hainichen. Zur Beerdigung unseres Kameraden **Hans Friesels** am Sonnabend, dem 27. d. Mts., stellt die Gilde 14 Uhr im Gasthaus „Zur Post".

Veranstaltungen

Eigenheimschau in Frankenberg, verbund. mit unentgeltlicher Einzelberatung der Interessenten, Sonnabend, d. 27. Januar, von 15—18 Uhr, Sonntag, d. 28. Januar, von 10—18 Uhr im Hotel „Roß", Markt 18. Eintritt frei! Wer verhindert ist, verlange kostenlos Aufklärungsschrift über steuerbegünstigtes Bausparen von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft A.-G. Leipzig W 35, Rückmarsdorfer Straße 1.

Verloren

Damenschuhe im Gasthof „Zur Linde", Dittersbach, abhanden gekommen. Selbige sind sofort wieder dort abzugeben.

Ein brauner Strickhandschuh verloren gegangen. Bitte abzugeben in der Polizeiwache Frankenberg.

1 Geldbörse m. Inh. und 2 kleinen Schlüsseln gestern abend v. Bahnhof bis Friedrichstr. verl. Bitte abzug. b. Frau Grimm, Friedrichstr. 14

Stellenangebote

Suche eine Reinemachfrau für Donnerstag vormittag oder Sonnabend nachmittag. Emil Fröhlich, Frankenberg, Schloßstraße 32.

Stellengesuche

Aelterer Angestellter mit guter Handschrift sucht geeignete Stellung per sofort. Offerten erbeten unter J 652 an den Tageblatt-Verlag Frankenberg.

Wohnungsmarkt

Biete 4 sonnige Zimmer mit Küche, Vorsaal und I.-Kl. — **suche** sonnige 3 Zimmer mit Küche, Vorsaal und I.-Kl. — Offerten erbeten unter M 655 an den Tagebl.-Verlag Frankenberg

Tiermarkt

Schnittochsen, ca. 8 Zentn., verkauft Kurt Böttger, Ottendorf Nr. 19.

Kaufgesuche

Ankauf von Briefmarken, evtl. auch Uebernahme zum kommissionsweisen Verkauf zum von Ihnen verlangten Preis. Joh. Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstraße 2—4.

Heirat

Fräulein, Ende 40, wünscht Herrn im Alter von 50—58 Jahren zw. späterer Heirat kennen zu lernen. Angebote erbeten unter K 653 an den Tagebl.-Verl. Frankenberg

Kirchennachrichten

Sonntag Septuagesimä.

Frankenberg — Stadtkirche. — Im Pfarramt: 9.30 Uhr Predigtgottesdienst, Miss. Oberlein, 11 Uhr Kindergottesdienst, 12 Uhr Taufgottesdienst.

Niederlichtenau. 9.30 Uhr Gottesfeier, 10.15 Uhr Kindergottesdienst im Pfarrhaus.

Landesk. Gemeinschaft Niederlichtenau. Sonntag 16 Uhr Bibelstunde, Mittwoch 20 Uhr Bibelst.

Hainichen. 9.30 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal, Pf. i. R. Pätschmann, 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindesaal, 12 Uhr Taufen. — Donnerstag, 1. Febr., 20 Uhr Kriegsbetstunde im Gemeindesaal.

Landesk. Gemeinschaft Hainichen Sonntag 15 Uhr Evang.-Werk.

Kath. Gottesdienst in Hainichen, Albertstr. 3. 7.30 Uhr Beichtgelegenheit, 8.30 Uhr Hochamt, keine Abendmesse, an d. Wochentagen tägl. 7.30 Uhr Gottesdienst. — Freitag 18.30 Uhr Andacht. — Beichtgelegenheit am Sonnabend 18.30 Uhr.

Rossau. Kein Gottesdienst.

Langenstriegis. 14 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier.

Pappendorf. 9 Uhr Gottesdienst mit Gedächtnisfeier, — 10.30 Uhr Kindergottesdienst. — Dienstag 20 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus.

Greifendorf. 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Lichtbild-Jugendgottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Tauschangebote

Suche dringend eine Reiseschreibmaschine, Markenfabrikat, biete generalüberh. Standard-Schreibmaschine Kappel, Baujahr 1930, und einen Kleinempfänger oder einen Rolleiflex, 6×6, 3,8 Tessar, Halbautomat mit Zub., ca. 175 ℳ. Buchheim, Frankenberg, Heinrich-Beck-Straße 12, I.

Suche Nähmaschine, biete elektr. Fußwärmer 15.— ℳ und Grammophon mit Platten 50.— ℳ. Offerten erbeten unter H 651 an den Tagebl.-Verlag Frankenberg

Suche Kochtopf, 120 Volt, Wechselstrom und Tauchsieder, 120 Volt, Wechselstrom — biete das gleiche, 220 Volt, Wechselstrom. Engelmann Frankenberg, Jul.-Schwarze-Str. 8

Suche einen Küchenherd, — biete einen Kinderwagen (20 RM.) oder Sportwagen (6 RM.). — Offerten erbeten unter L 654 an den Tagebl.-Verlag Frankenberg

Für telefonisch aufgegebene Anzeigen können wir keine Gewähr für richtigen Abdruck übernehmen.